

Ein Kölner Meister.

(Zu Ende des 14. Jahrhunderts.)

Du hast, Ghiberti, scharf und streng und richtig
 Beurteilt meine Kunst und mich gelobt;
 Das Lob aus deinem Munde klang gewichtig.
 Ich habe Dir, den ich als Freund erprobt,
 Von meines Meisters Kunst zu Köln am Rheine
 Den höchsten, seltensten Genuß gelobt.
 Blick her! du glühst wie von jungem Weine:
 Worauf dein Auge fällt, ein Meisterstück!
 Du jauchzest, und du siehest, daß ich weine.
 Enschwindne Tage ruft mir dies zurück,
 Und auch den Tag, wo ich ihn trug zu Grabe,
 Der liebend mich und lehrend war mein Glück.
 Auf diesem Bruchstück hier, der blonde Knabe,
 Der von der Stirne sich die Locken streicht,
 Der bin ich, wie ich einst gedient ihm habe.
 Er hat mir treu die Führerhand gereicht,
 Ich wurde stark in seinem milden Strahle;
 Nun hat der Winter mir das Haar gebleicht.
 Die griechischen Meister sind dir Ideale:
 Sei selbst du zwischen ihm und ihnen Richter:
 Auf welche Seite neiget sich die Schale?
 Sieh, wie er hochgelehrt und doch mit schlichter
 Natürlichkeit das Nackte hier gestaltet,
 Und hier die hohe Schönheit der Gesichter.
 Die Kunst bewundre, die er hier entfaltet,
 Die Zierlichkeit der Arbeit, die Vollendung,
 Und dieser Riß: da hat wohl Gott gewaltet.
 Das Werk bestimmte seines Schicksals Wendung,
 Es sollt ihn zu des Ruhmes Gipsel tragen,
 Und ward das Werkzeug einer höhern Sendung.
 Ich muß vom frommen Meister mehr dir sagen;
 Wie lieblich er in seiner Kunst erscheint,
 War selbst er liebenswert in seinen Tagen.
 Anjou, der mit der Kunst es gut gemeint,
 Hat ihn achret vor den Meistern allen,
 Die huldreich er an seinen Hof vereint.